Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Gast."

Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 ₰ außerhalb desselben ℳ 1.10.

Aus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt.
Allgemeines Anzeige- und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 142. | Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten. | Donnerstag, 14. September | Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. | 1899.

Die Stellung der Anwaltschaft.

An den drei letzten Tagen der abgelaufenen Woche hat in Mainz der 14. deutsche Anwaltschaftstag stattgefunden. Bei Besprechung einer Festschrift für diese Versammlung nimmt die ‚Köln. Ztg.' verschiedene darin erörterte Gesichtspunkte auf und faßt sie in einem interessanten Resumee zusammen, aus dem das Folgende wiedergegeben werden mag.

Nicht ohne ein Gefühl des Bedauerns wird man aus der Festschrift eine Bestätigung der übrigens längst bekannten Thatsache entnehmen, daß die innerhalb der deutschen Rechtsanwaltschaft vorhandenen Zustände keineswegs geeignet sind, nach jeder Richtung hin Befriedung zu gewähren, und daß das Ansehen der Anwaltschaft bei uns nicht so hoch steht wie die der Advokatur in Frankreich und England gezollte Achtung. Die Ursachen sind verschiedener Art. Sowohl die Gesetzgebung als die Anwaltschaft trägt einen Teil der Schuld. Es wäre eine dankbare Aufgabe für den Anwaltstag gewesen, eine Erörterung darüber anzustellen, inwieweit eine Reform der Anwaltschaft zu wünschen ist, die nicht durch die Gesetzgebung, sondern nur durch die Anwälte selbst erfolgen kann, weil sie in ursächlichem Zusammenhang mit der Auffassung des Anwaltschaftlichen Berufs steht.

Wenn darauf hingewiesen wird, daß insbesondere in den romanischen Ländern die Advokatur als die beste Vorbildung für die berufsmäßigen Politiker und Staatsmänner gilt und daß nicht nur die Parlamente, sondern auch die Regierungen zu einem sehr großen Teil mit Mitgliedern der Anwaltschaft besetzt werden, so haben wir nicht den geringsten Anlaß, zu bedauern, daß in Deutschland dem nicht so ist. Advokatenparlamente und Advokatenregierungen sind der Anfang des Ruins der Länder, und wer es mit dem Wohlergehen eines Staates und Volkes gut meint, wird gewiß nicht wünschen, daß das Beispiel Frankreichs und Italiens in andern Ländern nachgeahmt werde. Nicht auf diesem Wege kann der Anwaltschaft in Deutschland die ihr gebührende Stellung zu teil werden, sondern durch Beschränkung auf die ihr angewiesenen Aufgaben, die Mitwirkung bei Ausübung der Rechtspflege.

Wenn in der Festschrift darauf aufmerksam gemacht wird, daß das Verhältnis zwischen Advokatur und Richtertum in den anderen Ländern zumeist ein viel besseres sei als bei uns, so ist das allerdings zutreffend; die Ursache liegt aber zum großen Teil an der Anwaltschaft oder, richtiger gesagt, an manchen Anwälten selbst. Das Auftreten mancher Anwälte vor Gerichte ist wenig geeignet, den Richter mit Achtung vor dem anwaltschaftlichen Amt zu erfüllen; die handwerksmäßige, lediglich des Verdienstes und Gelderwerbs wegen erfolgende Ausübung der Anwaltschaft, die ja sich leider je länger je mehr auszubreiten droht, muß naturgemäß die Beziehungen zwischen der Anwaltschaft und dem Richtertum verschlechtern. Wenn man die Kunstgriffe kennt, die von manchen Anwälten angewandt werden, um einen äußeren Erfolg zu erringen, wenn man weiß, daß manchem Anwalt dieser Erfolg alles, der Sieg des Rechts aber so gut wie nichts ist, dann kann man sich allerdings nicht darüber wundern, daß Richtertum und Anwaltschaft vielfach schroff, wenn nicht geradezu feindlich einander gegenüberstehen.

Leider werden die Sünden einzelner Anwälte dem ganzen Stande aufgebürdet, und so ist es zu erklären, daß das Richtertum sich mehr und mehr der Anwaltschaft gegenüber abschließt — auch in gesellschaftlicher Hinsicht. Daß auch das Richtertum nicht frei von der Verantwortung für die mißliebigen Zustände ist, die sich in dieser Hinsicht ausgebildet haben, daß vor allem die jüngeren Richter und Staatsanwälte, welche die Anschauungen des Reserveoffiziers auch in die Rechtspflege, wohin sie nicht gehören, hineingetragen, ein Teil der Schuld hieran trifft, ist bekannt und sei der Vollständigkeit halber nur erwähnt. So lange diese unerfreulichen Beziehungen bestehen, stößt auch der gegenseitige Austausch zwischen Richtern und Rechtsanwälten auf wesentliche Schwierigkeiten.

Eine Aenderung der deutschen Anwaltsordnung ist für die nächste Zeit ausgeschlossen und kann auch nicht als ein Bedürfnis des Rechtslebens bezeichnet werden. Sache der Anwaltschaft ist es, darauf hinzuwirken, daß der Geist der reinen Geschäftsmäßigkeit und Handwerksmäßigkeit aus der Ausübung des anwaltschaftlichen Berufs verschwindet und der Anwalt sich wieder als das in Wirklichkeit betrachtet, was er dem Gesetz nach sein soll, als Träger eines öffentlichen Amts. Es wäre zu wünschen, daß man dies auf den Versammlungen des deutschen Anwaltvereins mehr berücksichtigte und die notwendige Verschärfung der Auffassung des Anwaltsberufs vor allem in den Vordergrund stellte. Mit Festessen und Ausflügen, so angenehm sie auch für viele sein mögen, wird der Hebung der deutschen Anwaltschaft und der Erringung der für sie wünschenswerten Stellung wahrlich nicht gedient.

Zur Verurteilung des Dreyfus.

* Der einmütige Schrei des Entsetzens, der nach der Verkündigung der abermaligen Verurteilung des Hauptmanns Dreyfus im Saale des Lyceums von Rennes ausgestoßen wurde, hat seinen Widerhall in der ganzen Welt gefunden. Noch niemals hat die gesittete Welt sich so einig gesehen wie in diesen Tagen. Ueberall, wo man menschlich fühlt und Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit hat, in ganz Europa und in den anderen Weltteilen, hört man heute nur eine einzige Stimme, welche die tiefste Empörung über die abermalige Verurteilung ausspricht und das Urteil des Kriegsgerichts als neuen Justizmord, als unerhörte Verhöhnung von Wahrheit und Gerechtigkeit brandmarkt. — Die Verachtung gegenüber Frankreich drückt sich auch darin aus, daß die Aktion gegen die Beschickung der Pariser Weltausstellung immer weitere Kreise zieht. In Budapest haben bereits zahlreiche Aussteller ihre Anmeldungen zurückgezogen; ähnliches wird aus Frankfurt a. M. gemeldet. Bestimmend mag hiebei auch das Gefühl der Unsicherheit mitwirken.

* Paris, 10. Sept. Yves Guyot schreibt im „Siècle": Die fünf Offiziere, welche Dreyfus schuldig sprachen, fällten ein Urteil, welches ein Muster von Feigheit und Jesuitismus bleiben wird. Die Offiziere hatten die klarste Ueberzeugung, daß Dreyfus unschuldig ist, gleichwohl aber verurteilen sie ihn, weil sie die Generale vor den Konsequenzen ihrer Verbrechen retten wollten, welche diese seit fünf Jahren angehäuft haben. Die fünf Offiziere irren, wenn sie glauben, das angestrebte Ziel erreicht zu haben. Die Regierung müßte den General Mercier wegen des falschen Zeugnisses sofort verhaften lassen. Wir beugen uns niemals vor diesem widersinnigen Urteil. Wir werden die Revision verlangen und erreichen. In der ganzen zivilisierten Welt wird ein Entrüstungssturm der Verachtung gegen die fünf Richter losbrechen. Das Ausland wird fragen, was aus Frankreich geworden ist, daß daselbst eine solche Infamie begangen werden konnte.

* Rennes, 10. Sept. Dreyfus hat heute vormittag das Revisionsgesuch gegen das Urteil des Kriegsgerichts unterzeichnet.

* Das „Echo de Paris" eröffnet bereits eine neue Campagne gegen die Revision durch Angriffe auf den Minister des Aeußern Delcasse, der wisse, daß der „Deutsche Reichsanzeiger" vorgestern „gelogen" habe; denn der Kaiser Wilhelm habe selbst zu dem französischen Botschafter gesagt, daß Dreyfus schuldig und nur die Juden den Feldzug für Dreyfus eingeleitet hätten.

* Rennes, 11. Sept. Die Mitglieder des Kriegsgerichtes unterzeichneten heute das Gesuch, das dahin geht, Dreyfus die Strafe der Degradation zu erlassen. Dieses Gesuch wird zunächst dem General Lucas, dem Kommandanten des 10. Korps, übermittelt werden, der es durch den Kriegsminister dem Präsidenten Loubet zustellen wird.

* Paris, 11. Sept. In den hiesigen Kreisen der Dreyfus-Partei rechnet man mit Sicherheit darauf, daß die Regierung in allernächster Zeit durch Begnadigung oder durch sonstiges gesetzliches Mittel Dreyfus in Freiheit setzen werde.

* Paris, 12. Sept. **Ein Manifest von Zola.** Die „Aurore" bringt einen neuen Brief Emile Zola's unter der Ueberschrift: „Der fünfte Akt". Zola beginnt mit folgenden Worten: „Entsetzen erfaßt mich, jener Schreck eines Menschen, der das Unmögliche geschehen sieht: daß die Flüsse zu ihrer Quelle zurückfließen und daß die Erde versinkt unter der Sonne. Was ich hinausschreie, ist der Verfall unseres edlen Frankreich, ist das Entsetzen vor dem Abgrund, in den es stürzt. Wir bildeten uns ein, daß der Prozeß von Rennes als fünfter Akt mit dem Triumph der Unschuld und als Apotheose enden werde. Aber es war nur ein vierter Akt." Zola vergleicht dann das Kriegsgericht von Rennes mit den früheren Prozessen, die den Renner Verhandlungen gegenüber noch erfrischende Schauspiele waren. Einen Monat hindurch währte diese Abscheulichkeit vor dem Unschuldigen, dessen armselige traurige Menschengestalt Steine zu Thränen rühren mußte; seine früheren Kameraden aber seien gekommen, um ihm noch Fußtritte zu versetzen, und seine Chefs, um ihn unter ihrer Autorität zu vergraben und um sich selbst vor der Galeere zu retten. Dann heißt es weiter: Nicht ein Schrei des Mitleids, nicht ein Zittern des Edelmuts in diesen häßlichen Seelen, und unser mildes Frankreich hat der Welt dieses Schauspiel gegeben! Wenn man den wörtlichen Bericht des Prozesses veröffentlicht haben wird, dann existiert kein fluchwürdigeres Denkmal mehr für die menschliche Gemeinheit. Er überschreitet alles Dagewesene. Niemals wurde ein verbrecherischeres Dokument der Geschichte einverleibt. Unwissenheit, Dummheit, Wahnsinn, Grausamkeit, Lüge und Verbrechen breiten sich darin mit einer so unverschämten Offenheit aus, daß die kommende Generation noch unter der Schande stöhnen wird. Es finden sich darin Geständnisse unserer Niedrigkeit, über welche die gesamte Menschheit errötet. Ein erstes Kriegsgericht, in Unkenntnis der Gesetze, verurteilt einen Unschuldigen; ein zweites, vielleicht noch getäuscht durch ein Komplott von Lügen und Betrug, spricht einen Schuldigen frei; ein drittes aber, im vollen Licht und nachdem das höchste Gericht des Landes ihm die Ehre zugewiesen hat, den Irrtum auszugleichen, wagt am hellen Tage von Neuem, den Unschuldigen zu verurteilen! Das ist nicht mehr auszumerzen; man hat das höchste Verbrechen begangen. Selbst Jesus wurde nur einmal verurteilt. Aber Alles darf einstürzen, Frankreich darf von Zwietracht entzündet in Trümmer gehen, die Ehre der Armee selbst mag mit in den Abgrund hinabstürzen, — nur nicht gestehen, daß die Kameraden sich täuschten, daß die Vorgesetzten Lügner und Fälscher sein konnten! Das Ideal wird gekreuzigt; der Säbel muß bleiben. In einigen Monaten kommen die Völker der Erde zu uns. Was sie finden, ist ein doppelt verurteilter Unschuldiger, die vergewaltigte Wahrheit, die ermordete Justiz. Wir sind der Verachtung der Welt verfallen! Zola hofft auf Heilung in einem fünften Akt, der kommen müsse, und fügt das Geständnis hinzu, er habe stets mit Schrecken daran gedacht, daß Deutschland jene Dokumente besitze, die den Verrat Esterhazy's beweisen. Deutschland könne damit im Augenblick eines Krieges Frankreich vor der ganzen Welt kompromittieren, und deshalb lud Zola zu seinem Prozeß schon Schwarzkoppen als Zeugen vor, um die Publikation jener Dokumente herbeizuführen. Jetzt sei diese Waffe in den Händen Deutschlands noch schrecklicher. Zola schließt mit folgenden Worten: „Wenn die Regierung wieder zurückweicht, die Verteidiger der Wahrheit und des Rechtes thun ihre Schuldigkeit! Keiner von uns verläßt seinen Posten. Am 23. November sind wir in Versailles. Mein teurer tapfrer Labori wird in Versailles das Plaidoyer halten, das er in Rennes nicht halten konnte, und Nichts wird verloren sein. Ich heiße ihn nicht schweigen; er braucht nur die Wahrheit zu sagen, ohne Furcht, mir zu schaden, denn ich bin bereit, mit meiner Freiheit und mit meinem Blute Zahlung zu leisten. Ich wiederhole: Die Wahrheit ist im Anmarsch, nichts wird sie aufhalten. In Rennes that sie einen Riesenschritt vorwärts. Ich fürchte nur, daß die Wahrheit wie ein Blitzstrahl, als rächende Nemesis das Vaterland verwüstend sich Bahn brechen wird, wenn wir uns nicht selbst beeilen, sie unter der hellen Sonne Frankreichs wieder erstrahlen zu lassen."

* * *

Folgende Aeußerungen der Presse mögen hier noch Aufnahme finden:

* Berlin, 11. Sept. Das „Kleine Journal" schreibt: Der Spruch der französischen Offiziere bedeutet für uns nicht mehr die Vernichtung der Ehre eines Unschuldigen, er ist eine Beschimpfung unseres kaiserlichen Herrn. (Wir meinen, daß der deutsche Kaiser denn doch zu hoch steht, als daß hier von einer „Beschimpfung", die dabei nie an ihn heran reichen könnte, die Rede sein dürfte. D. R.) Bei einem großen Werke der Kultur an der Seine, so fährt das Blatt fort, wollten wir uns mit unseren ehemaligen Feinden vereinigen. Das kann und darf nicht mehr geschehen. Bevor die Regierung diesen Beschluß faßt, möge im ganzen deutschen Reich jeder Industrielle, jeder Gewerbetreibende erklären, wir gehen nächstes Jahr nicht nach Paris zur Weltausstellung.

* Berlin, 11. September. Die „Frankfurter Zeitung" schreibt: Es kann schon jetzt als sicher gelten, daß die Rückwirkung des Renneser Urteilsspruchs auf die Pariser Weltausstellung im nächsten Jahre nicht ausbleiben wird. Aus Oesterreich-Ungarn, England, Amerika lagen schon seit gestern Nachrichten vor, die die Geneigtheit zu einem internationalen Boykott der Ausstellung erkennen lassen. Auch in Berlin haben bereits am Samstag abend von Seiten verschiedener Berliner Industrieller, die die Ausstellung in Paris beschicken wollen, Erörterungen darüber stattgefunden, ob die Beschickung noch aufrecht zu erhalten sei. Dem Vernehmen nach ist ein Ausschuß in der Bildung begriffen, der gegen die Beschickung der Pariser Welt-Ausstellung durch die deutsche Industrie und Kunst wirken soll. Einzelne unserer ersten und berühmtesten Firmen haben, wie gerüchtweise verlautet, bereits die Erklärung abgegeben, daß sie ihre Anmeldungen zurückziehen. In der nächsten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung soll der Antrag eingebracht werden, die Stadt Berlin möge von der auf der Pariser Weltausstellung geplanten Sonderausstellung Abstand nehmen.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 13. Septbr. Nachdem nun die Bauarbeiten der Schwarzwaldwasserversorgung beendigt sind und man wohl sagen darf, daß das Werk seinen Meister lobt — herrscht doch in den beteiligten Gemeinden über die erhaltene Wohlthat nur eine Stimme des Lobes — wird von seiten der Gemeinden eine allgemeine Feierlichkeit geplant, welche ende September oder anfangs Oktober stattfinden soll. — Statt, wie bestimmt, am morgigen Donnerstag, geben die Kaisermanöver auf Anordnung Sr. Majestät des Kaisers schon heute, also einen Tag früher, zu Ende. Die Beförderung der Truppen pr. Bahn vollzieht sich heute Mittwoch und ruht deswegen heute der Güterverkehr auf den Staatseisenbahnen. Die in Aussicht stehende Einquartierung dürfte deswegen hier auch einen Tag früher erfolgen. — In Nr. 142 des „Gesellsch." ist mitgeteilt worden, daß der Soldat, welcher beim Truppendurchzug in Berneck in den Köllbach fiel, im hiesigen Spital gestorben sei. Dies ist unzutreffend, vielmehr können wir berichten, daß alle 6 Soldaten, welche wegen Krankheit im Spital Aufnahme fanden, vollständig genesen sind und morgen die Reise in ihre Garnisonsorte Straßburg, Hagenau, Pfalzburg und Dieuz antreten.

* Nagold, 10. Sept. Ingenieur Klingler, Besitzer des hiesigen Elektrizitätswerks, erweitert zurzeit seine Anlagen. Um den hiesigen Bedarf an elektrischem Licht und Kraft befriedigen zu können, wird eine weitere Dampfmaschine aufgestellt; auch soll dann elektrisches Licht an das Bad Röthenbach, das in den letzten Monaten mit einem Aufwand von ca. 50 000 Mark zu einem Erholungsheim für Mitglieder der Alters- und Invaliditätsversicherung umgebaut worden ist, abgegeben werden. Herr Klingler hat unterhalb der hiesigen Stadt noch zwei bedeutendere Wasserkräfte für seine Zwecke erworben. Die eine derselben soll mittels Durchstechung des sog. Bettenbergs bei Emmingen noch beträchtlich gesteigert werden. Von hier aus sollen Wildberg, Oberjettingen und Herrenberg elektrische Kraft erhalten.

* Aus Anlaß des 300jährigen Jubiläums der Stadt Freudenstadt wird von der K. Württ. Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen eine Fahrpreisermäßigung in der Weise bewilligt, daß alle am 25. und 26. September gelösten einfachen Fahrkarten 3. Klasse nach Freudenstadt, deren Fahrpreis mindestens 70 Pfennig beträgt, bis zum 28. September einschließlich auch zur Rückfahrt benützt werden dürfen. Die Einräumung beschränkt sich auf gewöhnliche Personenzüge und die für den allgemeinen Verkehr einzulegenden Sonderzüge.

* Calw, 11. Sept. (Vom Kaisermanöver.) Die Stadt scheint in ein Kriegslager verwandelt. Am Samstag abend mußten für 4000 Mann Quartiere beschafft werden. Es wurden einquartiert vom 15. Armeekorps die Infanterieregimenter 132 und 138, das Feldartillerie-Regiment 31, eine Pionierkompagnie, eine Schwadron Husaren, der Brigade- und Divisionsstab, der Schiedsrichter und noch Teile vom 60. Regiment. Wegen der großen Zahl von Mannschaften mußten 200 in der Turnhalle Quartier beziehen. Auf eine öffentliche Aufforderung des Stadtschultheißenamts wurden von den Einwohnern diese 200 Leute sofort abgeholt und noch freiwillig ins Quartier genommen. Es ist dies ein Beweis, wie freundlich sich die Leute hier zur Einquartierung stellen. Alle Räume der Wohnhäuser sind mit Soldaten angefüllt.

* Stuttgart, 8. Sept. (Abordnung der Templerkolonie beim Kaiser.) Gestern nachmittag empfing der Kaiser die Vertreter der Gesellschaft des Tempels, Hrn. Chr. Hoffmann, Vorsteher der Gesellschaft, Hrn. H. Wieland aus Jerusalem, sowie Hrn. Dr. Schuhmacher aus Haifa, in Audienz im hiesigen Schlosse, wobei dieselben die Wünsche der Tempelkolonie Seiner Majestät vortrugen.

* Graf Waldersee und die Württemberger. Nachdem der Generaloberst Graf Waldersee auf kaiserlichen Befehl die Armeekorps besichtigt hatte, errang das württembergische Armeekorps seine besondere Zufriedenheit. Man schreibt darüber dem Berl. Tagebl.: „Das 13. Korps ist in der That in einer vorzüglichen Verfassung bis ins Kleinste. Wir konnten uns bei den verschiedenen Detachements- und Divisionsübungen davon überzeugen. Die Infanterie marschiert ausdauernd und zeigt im Fechten Gewandtheit, Eifer und Ernst. Durchbildung von Führern und Truppe ist vollständig. Man sagte früher wohl, der Schwabe sei etwas langsam und schwerfällig: davon bemerkt man im Felde aber nichts. Nebenbei erwähnt, hat das 13. Korps fast regelmäßig die besten Schießergebnisse. Nun, dem „Treffen" haben die Württemberger bekanntlich schon bei Champigny und Villiers alle Ehre gemacht. Ein völliger Wandel hat sich, seit wir sie zuletzt gesehen, in der württembergischen Kavallerie vollzogen. Die Uebungen der Kavalleriedivision A beweisen es. Die Kavallerie ist im Einzelreiten und Geschlossenreiten vorzüglich ausgebildet, der Pferdeschlag ist gleichmäßig und gut. Ein gutes Pferd, gleichmäßige Leistungsfähigkeit, Wendbarkeit und Folgsamkeit sind die unerläßlichen Vorbedingungen einer tüchtigen Kavallerie. Die württembergische Kavallerie hat ungeheure Fortschritte gemacht. Sie bewegt sich schnell und leicht, Richtungsveränderungen werden spielend ausgeführt, die Pferde waren nie „ausgepumpt", was allerdings hauptsächlich dem General v. Scheele zu danken ist, und das ganze Auftreten der Waffe ist von einem frischen, frohen Unternehmungsgeist getragen. Wie in Süddeutschland allgemein, so ist auch in Württemberg die Artillerie die Lieblingswaffe — die populärste Waffe; und alles, was wir von ihr gesehen, hat uns gefallen. Die Bespannung ist durchweg gut, die Bewegungen wurden gewandt, schnell und genau ausgeführt. Das Einnehmen der Positionen geschah durchweg mit Ruhe und Umsicht. Die Pferde sind flott im Zuge, scharfe Hilfen, den Gebrauch der Peitsche haben wir kaum beobachtet, und doch stellte das Gelände bisweilen keine geringen Anforderungen an den Zug und die Gangart. Bei allen Waffengattungen gewahrt man wenig Rufen und Schreien der Führer. Das ist immer ein Zeichen sorgfältiger Durchbildung. Vielfach sind die Unteroffiziere, namentlich bei der Infanterie, recht jung: der Eindruck, den die Truppen aber machen, ist trotzdem vortrefflich."

* (Verschiedenes.) Von 120 in der Schuhwarenfabrik von J. Wanner in Böblingen beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen sind wegen Ablehnung einer 20prozentigen Lohnerhöhung 80 in den Ausstand getreten. — Polizeidiener Grauer von Herrenberg, der in letzter Zeit von Schwermut befallen war, beging am letzten Freitag Selbstmord. — Der 18jährige Sohn des bei Niedernau stationierten Bahnwärters Schille stahl seinem Vater 320 Mk. in Bar und einen Sparkassenschein über 600 Mk. und ging damit durch.

---

* Karlsruhe, 11. Sept. (Vom Manöver.) In der Stellung der beiden Parteien trat heute eine große Verschiebung ein. Während sie sich am 9. abends an der Würm gegenüberstanden, das „Rote" 15. Armeekorps mit der Front nach Osten, das „Blaue" 13. Armeekorps mit der Front nach Westen, erhielt die Armeeabteilung „Blau" heute den Befehl, sich hinter der Glems zu sammeln, wo sie mit der Front nach Norden in der Linie Zuffenhausen—Kornthal—Höfingen mit dem 14. Korps einen Winkel zum 13. Korps bildend bei Schwieberdingen—Münchingen steht. Die Partei „Rot" ist Würm abwärts und dann mit einer Rechtsschwenkung nach Nußdorf—Enzweihingen—Vaihingen gegangen und nahm mit der Front nach Südosten Stellung. Statt eines Kampfes an der Würm oder zur Verhinderung der Vereinigung des 14. Korps mit dem 13. Korps brachte der heutige Tag nur Kriegsmärsche beider Parteien. Der Boden war infolge des Regens stark aufgeweicht. — Für morgen steht ein Zusammenprall der gesamten Streitkräfte südwestlich Ludwigsburg bevor. Die blaue Armeeabteilung steht in Abwehrstellung der von Rot geplanten Umfassung auf engem Raume gedrängt mit 10 Kilometer Frontlänge nach Nordwesten und mit dem Rücken gegen Stuttgart, die rechte Flanke gegen Ludwigsburg, das Kommando in Kornthal. Der (rote) Feind steht auf 10 Kilometer Entfernung mit Anlehnung an die Bahn Stuttgart—Karlsruhe, bei Illingen, das Kommando in Nußdorf. Als Grund für die heutigen Abänderungen des Manöverplanes verlautet der Wunsch des Kaisers, das Manöver um einen Tag abzukürzen.

* Karlsruhe, 12. Sept. Der Kaiser ist um 3 Uhr 15 Minuten aus dem Manövergelände zurückgekehrt, während der Großherzog mit den anderen Fürstlichkeiten bereits um 1 Uhr 40 Min. hier eingetroffen war.

* Mannheim, 11. Sept. Die Firma Benz u. Co., Automobilfabrik, hat heute ihren Pariser Vertreter angewiesen, er möge die Plätze anderwärts vergeben, da sie die Ausstellung nicht beschicke.

* In der Nähe von Gaggenau wurde die 34 Jahre alte Rosa Rieger von Mittelbach von dem Schlosser Stefan Bauer von Hörden ermordet. Die Ermordete hatte mit dem Mörder etwa zehn Jahre lang ein Liebesverhältnis unterhalten, die Hochzeit sollte bald stattfinden, Haushaltungsgegenstände wurden angeschafft und eine Wohnung ausgesucht. Da sandte die Rieger am 28. Juli von Berlin aus, wo sie seit 14 Jahren bei Polizeipräsident v. Richthofen in Diensten stand, den Verlobungsring mit einem eingeschriebenen Brief zurück, in welchem sie die Verlobung als aufgehoben erklärte. Sie soll die Absicht gehabt haben, den Privatier Clorer von Michelbach, welcher sich früher in Amerika aufgehalten, und dort zu Vermögen gekommen war, zu heiraten. Bauer paßte der Rieger auf, als sie in Gaggenau auf einer Besuchsreise den Bahnhof verließ, und begleitete sie gegen Michelbach. Unterwegs hatten die Beiden Streitigkeiten, so daß Rieger von an der Straße arbeitenden Michelbachern gewarnt wurde, mit Bauer zu gehen; einer gab ihr auch solange das Geleite, bis sich Bauer entfernt hatte. Als aber niemand mehr zu sehen war, kehrte Bauer zurück und stieß dem Mädchen das Dolchmesser so heftig in das Herz, daß es sofort tot zusammenbrach. Der Mörder floh nach der That in den Wald, wurde aber bald durch Polizeidiener Seitz, welcher durch Kinder und Arbeiter von dem Verbrechen in Kenntnis gesetzt worden war, verhaftet. Er hatte sich selbst 5 ungefährliche Stichwunden beigebracht.

* Die Firma J. Rosenbaum in Frankfurt a. M. sucht, wie man dem „Schw. Boten" schreibt, für eine Maschinenfabrik mit 2500 Arbeitern ein Gelände mit 300 bis 400 Morgen guten Baugrundes, welches mit Schienengeleise versehen werden kann und für Ableitung von Regenwasser leicht kanalisierbar ist.

* Berlin, 11 Sept. Der „Welt am Montag" zufolge beruft die deutsche Marine ihre Urlauber ein. Angeblich ist die Maßregel auf die Transvaal-Krisis zurückzuführen.

* Berlin, 12. Sept. Die Nordd. Allg. Ztg. meldet: Der Kaiser verlieh dem Kronprinzen von Japan den schwarzen Adlerorden.

* Das russische Kaiserpaar besucht Ende September die Prinzessin Heinrich in Kiel.

Lesefrucht.

Der Wind facht an ein winzig Fünkchen Glut,
Der Wind löscht aus die lichterlohen Flammen;
Ein Wort, es richtet auf den zagen Mut,
Ein Wort, es bricht den stolzen Mut zusammen.

Die Weber der Hansa.

Novelle von A. R. Rangabé.

(Fortsetzung.)

„Wir müssen deshalb, ehe wir zum Aeußersten schreiten, suchen ihn aufzuklären," sprach Oskar weiter. „Deshalb schlage ich vor, daß eine Gesandtschaft von vier Häuptern der Gilden der Hansa an den König abgeschickt werde, um ihm darzuthun, daß sein Vorteil mit dem unseren Hand in Hand geht. Wenn wir gegen unsere Erwartungen besiegt werden sollten, so würde Dänemark uns gänzlich verschlossen sein, und unser glorreicher Bund wäre aufgelöst. Und selbst wenn wir einen so mächtigen Feind besiegten, würden die Kosten des Sieges einer Niederlage gleich kommen."

Je länger der junge Mann sprach, je mehr erwärmte er sich, der Strom seiner Beredtsamkeit floß unaufhaltsam, er unterstützte seine Worte durch Gründe, die so mächtig und unwiderstehlich wirkten, daß ihn alle bewundern und ihm beistimmen mußten. Es wurde demnach beschlossen, unverzüglich die Abgesandten nach Kopenhagen abzuschicken.

„Schließlich beantrage ich," fügte der Vorsitzende hinzu, „daß der Werkmeister Oskar Syvern in der Zahl der Abgesandten mit einbegriffen sei, um die Weber zu vertreten. Denn nicht allein gebührt ihm die Ehre jenes Vorschlages, sondern er hat auch eine außergewöhnliche Beredtsamkeit und eine umfassende Kenntnis der Interessen der Hansa an den Tag gelegt."

Die Worte des Redners wurden mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und Oskar nahm errötend die Ehre an, den vier Abgesandten beigefügt zu werden, welche sofort durch das Los bestimmt wurden. Er sah in derselben nicht allein eine besondere Gunst seiner Obern, sondern betrachtete es auch wie eine Fügung des Schicksals, die ihn aus seinem niedergedrückten Zustand herausriß und ihn neuen Anregungen und Eindrücken entgegenführte, denn da er nur schwer das ewige Einerlei ertrug, hoffte er Besserung von ihm fern liegenden und unbekannten Dingen.

9.

Die Abgesandten der Hansa zögerten nicht lange nach der dänischen Hauptstadt aufzubrechen.

Kurz vor ihnen war auch in Kopenhagen eine Gesandtschaft Karls V. eingetroffen, und obgleich Oskar gegen leere Ehrenbezeugungen ziemlich gleichgültig war, so schmeichelte es doch in einem gewissen Grade seiner Eitelkeit, als er unter den Gesandten des mächtigsten Herrschers Europas einen jungen Mann aus einer der ersten Familien Leydens wieder erkannte, mit dem er als Knabe die Schule besucht hatte. Damals hatte er, der arme Sohn einer heruntergekommenen Familie, kaum gewagt, zu dem glücklicheren Schulgenossen aufzublicken, aber jetzt konnte er ihm ohne zu erröten die Hand reichen, und bald entspann sich zwischen den jungen Leuten ein inniger freundschaftlicher Verkehr.

Der Zweck der niederländischen Gesandtschaft war, dem König von Dänemark die Hand der Prinzessin Isabella, Schwester Karls V., damals König von Spanien und den Niederlanden und des späteren Kaisers von Deutschland, anzutragen.

Die beiden Gesandtschaften hatten gleich nach ihrer Ankunft um eine Unterredung nachgesucht, jedoch waren die niederländischen Abgesandten bereits vierzehn Tage in Kopenhagen, ohne daß der König sie empfangen hatte, so daß die Gesandten der Hansa sich auch auf keine schnelle Erledigung ihrer Angelegenheiten Hoffnung machten.

Wider alles Erwarten erhielten sie jedoch schon am dritten Tage nach ihrer Ankunft den Bescheid, daß der König sie am folgenden Tage, einem Sonntage, gleich nach der Messe, empfangen wolle, während den Abgesandten Karls keine Antwort zu teil wurde.

Dieser Umstand erschien selbstverständlich von schlimmer Vorbedeutung für den Erfolg ihrer Sendung und beunruhigte nicht allein die Glieder der Gesandtschaft, sondern auch die dänische Partei Karls, welche dieser durch sein Geld für sich und die beabsichtigte Heirat gewonnen hatte. Die Beratschlagungen vervielfältigten sich und es entwickelte sich eine ungewöhnliche Thätigkeit.

Oskar allein blieb diesem allen fremd. Die drei Tage der Ruhe hatte er dazu benutzt, um bei den Handwerkern und Kaufleuten Nachforschungen anzustellen, ob ihnen nichts von einem Weber, namens Christian, bekannt sei, der längere Zeit als Hanseate in Bergen gelebt habe. Aber niemand kannte den Mann. Es war ihm indessen gelungen, den Handelsherrn ausfindig zu machen, welcher Christian der Hansa empfohlen und der in Kopenhagen lebte. Zu diesem begab er sich, um Erkundigungen über den rätselhaften Menschen einzuziehen. Aber der Handelsherr war ein sonderbarer Mann. Er lachte, als Oskar ihm sein Anliegen vortrug, und es schien ihm fast, als wolle er sich über ihn lustig machen. Endlich sagte er ihm, daß er sich unmöglich aller derer erinnern könne, die er empfohlen habe, in der That entsinne er sich, einmal einen Empfehlungsbrief für einen gewissen Christian oder Christoph geschrieben zu haben, ob er aber ein Niederländer oder Deutscher gewesen, wisse er nicht mehr, aber wenn sein Gedächtnis ihn nicht trüge, sei jener Mann ertrunken oder gestorben. So befand sich Oskar nach diesem Besuche, von dem er so viel

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

* Am Mittwoch fuhren von Bremerhaven ab mit dem nach Ostasien abgegangenen Reichspostdampfer „Baiern" 40—50 deutsche Frauen nach Kiautschau zu ihren dort als Reichsbeamte angestellten Männern.

* Was war Elsaß-Lothringen, als es noch zu Frankreich gehörte? Was ist es, seitdem es ein Stück Deutschlands ist? Man braucht nur die wirtschaftliche Lage Elsaß-Lothringens zu betrachten, um zu finden, daß dieses Land in den letzten fünfundzwanzig Jahren einen Aufschwung genommen hat, wie es einen solchen unter französischem Regiment nie gefunden haben würde. Um den Gegensatz zwischen einst und jetzt in voller Schärfe zu erkennen, blicke man nur nach der Hauptstadt des Elsaß; Straßburg war vor dreißig Jahren vernachlässigt und verwahrlost — heute ist es eine Perle unter den mitteleuropäischen Städten. Fürwahr diese Thatsache wiegt mehr als alle Kränze und Trauerflore, die die Franzosen heute der Stadt weihen, für die sie früher keinen Finger gerührt haben. Elsaß-Lothringen hat unter der deutschen Herrschaft nicht nur seinen Anteil gehabt an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands, die ganzen Grundlagen des wirtschaftlichen Lebens sind für das Land in der günstigsten Weise umgeändert worden. Den Haupterzeugnissen, seines regen Gewerbefleißes ist der Markt erschlossen, auf dem sie am besten zu verwerten sind, und die Konkurrenzlast ist ihm erleichtert worden, mit der sie in Frankreich den Kampf nicht aufzunehmen vermochte. Man betrachte nur die Entwickelung der Textilindustrie des Landes. Als Elsaß-Lothringen zu Frankreich gehörte, war sie sich selbst überlassen, auf dem deutschen Markt war ihr der Absatz erschwert, und in Frankreich war sie über die Achsel angesehen, wie sich überhaupt die wirtschaftlichen Interessen Elsaß-Lothringens nicht des zehnten Teils jener Liebe erfreuten, die nach dem Verlust des Landes in Paris in tönenden Reden zur Schau getragen wurde. Wie anders liegen die Verhältnisse dagegen jetzt für die gesamte gewerbliche Thätigkeit der Reichslande. Jetzt ist Handel und Wandel mit dem eigentlichen Markte, dem deutschen, eng verbunden. Jetzt wissen alle Erwerbsklassen, daß ihnen Rücksicht und Schutz vom Reiche gerne gewährt wird, und die Erfahrung hat gelehrt, daß dieser Schutz gewährt werden kann im vollen Einklang mit allen anderen Interessen, denen die deutsche Wirtschaftspolitik dienen soll.

Ausländisches.

* Wien, 11. Sept. Der vom Abg. Schönerer im Jahr 1894 begründete „Bund deutscher Landwirte in der Ostmark", dessen Ehrenvorsitzender Schönerer war und über 7000 Mitglieder zählte, wurde behördlich aufgelöst. An seine Stelle ist sofort der „Deutsche Landwirte-Bund" getreten.

* Budapest, 11. Sept. Nächst Miskolcz schlug der Blitz in ein Feldlager. 10 Mann des 60. Regiments wurden verletzt, 4 wurden getötet.

* Graz, 12. Sept. Die Berge Steiermarks sind bis auf 1000 m herab mit Neuschnee bedeckt.

* Auch die Schweiz gehört zu jenen Kleinstaaten, denen um ihre wirtschaftliche Zukunft zu bangen anfängt. Die Not treibt sie dazu, sich mit dem Gedanken eines mitteleuropäischen Zollbundes zu befreunden. So wird auch jetzt in der Schweiz, ähnlich wie in Holland ein Zollbündnis mit dem deutschen Reiche erörtert. Die „N. Glarner Ztg." schreibt: „Sollen wir die Augen einseitig richten auf eine Erneuerung der Handelsverträge im Jahre 1903? Ich glaube im Gegenteil, daß wir uns neben den Handelsverträgen, die stark zu verbessern wir kaum die Kraft haben, noch ein anderes Mittel offen halten, uns den Freihandel wenigstens mit einem großen Nachbarstaat zu sichern, was mit einer Zollunion geschehen könnte. Die Verhältnisse zu den anderen Staaten würden durch die Zolltarifverträge dieses Großstaates geregelt, und was 50 Millionen paßt und konveniert, dürfte auch für unsere 3 Millionen Einwohner annehmbar sein. Man wird mir erwidern, daß es mit der Schweiz noch lange nicht so schlimm steht, daß ein Anschluß an ein anderes Zollgebiet notwendig sei. Einverstanden! Aber wenn wir erst einmal so weit sind, daß wir uns nicht mehr rühren können, unser Export überall beschränkt, den Import, dem wir machtlos gegenüberstehen, im Wachsen sehen; wenn vor aller Welt klar liegt, daß wir so gut wie ohnmächtig sind, dann wird uns kein Staat mehr in seiner Zollinie wollen, während wir jetzt als sehr gute Käufer noch ein begehrtes Anschlußobjekt sind. Endlich ist nicht zu vergessen, daß die erste Spur von Verhandlungen mit einem Nachbarstaate bei den andern einen bedeutenden Eindruck machen müßte. Denn er würde für die anderen den fast gänzlichen Verlust der Schweiz als Absatzgebiet nach sich ziehen, vielleicht würde sich da oder dort sogar eine heilsame Furcht vor den politischen Folgen der Zollunion regen, welche fähig wäre, uns zu nützen. Vor das Entweder — oder gestellt, die Schweiz mit Sack und Pack in das Wirtschaftsgebiet des deutschen Reiches übergehen zu sehen, würde vielleicht ein anderer Staat zu einem vernünftigen Handelsvertrag die Hand bieten und die Aufnahme der alten Beziehungen wieder neuerdings ermöglichen. Die Schweiz, welche von allen Seiten wirtschaftlich bedrückt und bedrängt wird, braucht sich solcher Mittel nicht zu schämen. Ich wiederhole: Nur dann nützt uns diese letzte uns bleibende Waffe etwas, wenn wir uns auch sonst noch rühren können, nicht dann erst, wenn wir mit unserer Handelsvertragspolitik gänzlich ohnmächtig geworden sind."

* London, 11. Sept. Die Rüstungen gegen Transvaal werden hier mit größtem Eifer fortgesetzt, obwohl die Krisis augenblicklich ein wenig hoffnungsvoller angesehen wird. In der Transportabteilung der Admiralität wurde gestern den ganzen Sonntag hindurch gearbeitet. Eifrige Thätigkeit herrschte heute im Kriegsministerium und in den Straßen von London sieht man bisweilen Ordonnanzen reiten. Es heißt, die Regierung habe in Amerika eiserne Brückenteile zur eventuellen schnellen Herstellung von Viadukten in Südafrika bestellt.

* London, 11. Sept. Aus New-York wird berichtet: Leutnant Pearys Schiff „Windward" kam gestern in Birgus, Neufundland, an. Die Besatzung des Schiffes berichtet, Peary sei 50 englische Meilen weiter vorgedrungen als Nansen; er wäre noch weiter nördlich gegangen, wenn die Kälte nicht so furchtbar gewesen wäre. Seine Füße sind erfroren; er verlor sieben Zehen. Er wurde gezwungen, umzukehren, und beinahe 100 Meilen auf einem Schlitten gezogen. Er bleibt den Winter über in Etah. Das Schiff „Windward" wird im nächsten Juli nach Etah zurückkehren. Die „Fram" verließ Etah im August, konnte aber wegen des Eises nur fünf Meilen in sechs Tagen zurücklegen.

* Die Rattenplage ist in Kopenhagen so groß geworden, daß man Preise für die Tötung von Ratten aussetzen mußte. In den letzten drei Wochen wurde ein großer Krieg gegen die argen Nager geführt; in der ersten Woche wurden 6094 Ratten getötet, in der zweiten 6616 und in der dritten 6780. Man hofft, unter den Ratten allmählich eine Sterblichkeitsziffer von 10000 in der Woche zu erreichen, obwohl das Jagdmaterial gegenwärtig ausgegangen ist. Man schlägt vor, die Anti-Rattenbewegung auf das ganze Land auszudehnen.

* Lissabon, 10. Sept. Ueber 20,000 Fabrikarbeiter Oportos sind durch die Absperrung brodlos geworden. Der Anblick der Stadt ist trostlos. Die Agitation gegen die Absperrung wächst.

* New-York, 12. Sept. Cornelius Vanderbilt, der bekannte Eisenbahn-König, ist heute früh gestorben. Cornelius Vanderbilt war am 27. November 1844 auf Staten Island geboren. Er war schon seit einiger Zeit leidend und die Leitung der Geschäfte lag deshalb in den Händen seines Bruders William. Begründer des riesigen Vermögens der Vanderbilts war der Großvater des jetzt Verstorbenen, der wie dieser den Vornamen Cornelius führte. Derselbe starb am 4. Januar 1877 in New-York und sein auf 100 Millionen Dollar veranschlagtes Vermögen erhielt zum größten Teil sein ältester Sohn William und als dieser mit Hinterlassung von 8 Kindern am 8. Dezember 1885 starb, wurde das Vermögen des Vanderbilt auf 200 Mill. Dollar geschätzt.

Handel und Verkehr.

* Altensteig, 13. Sept. Dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt 251 Paar Ochsen und Stiere, 112 Stück Kühe und 76 Stück Jungvieh. Der Handel ging in allen Viehgattungen recht gut, nur wurde über gedrückte Preise geklagt. Erfahrungsgemäß erleiden eben die Viehpreise beim Nahen des Winters eine kleine Einbuße, doch sind die Preise noch so hoch, daß kein berechtigter Grund zur Klage vorhanden ist und vereinzelt wurde von den Verkäufern mit Befriedigung zugestanden, daß doch wieder Absatzgelegenheit geboten gewesen sei. Ein Händler aus Neiß a. Rh. kaufte eine große Partie Ochsen auf. Auf dem Schweinemarkt war der Handel ebenfalls ein reger, Milchschweine galten 18—32 Mk. Läufer bis zu 80 Mk. das Paar.

* Vom 1. Oktober an werden für den Verkehr innerhalb Württembergs und Deutschlands ungestempelte Formulare zu Postanweisungskarten mit angehängter Postkarte zur Empfangsbestätigung ausgegeben werden. Der Verkaufspreis beträgt 1 Pfennig für das Stück; außerdem sind die gewöhnlichen Gebühren für die Postanweisung und für die Postkarte und zwar in den Wertzeichen des Aufgabegebiets zu entrichten. Es muß demnach in unserem Lande sowohl Postanweisung wie Postkarte mit württ. Wertzeichen frankiert werden. Bei der Bestellung der Postanweisung wird die Postkarte dem Empfänger zur Ausfertigung der Empfangsbestätigung überlassen; es bleibt dem Adressaten der Postanweisung freigestellt, die Karte auch zu sonstigen Mitteilungen zu benutzen. Zu telegraphischen und zu Marine-Postanweisungen dürfen aber Postanweisungs-Formulare mit angehängter Karte nicht verwendet werden. Die Verwendung von Postanweisungsformularen mit angehängter Postkarte empfiehlt sich in allen denjenigen Fällen, wo es von Wert ist, eine schriftliche Bestätigung zu haben, daß eine gewisse Person zu einer bestimmten Zeit eine gewisse Summe Geldes erhielt. Der von der Postverwaltung ausgestellte Einlieferungsschein verliert die Gültigkeit schon nach 6 Monaten, wenn in der Zwischenzeit keine Reklamation erhoben wird. Deshalb kann es häufig von großem Wert sein, eine unmittelbare Empfangsbescheinigung des Adressaten einer Postanweisung zu besitzen. Die Postbeamten haben künftig bei den Postanweisungen im Postwerk den eingezahlten Betrag nicht mehr zu wiederholen, was sowohl im Interesse der rascheren Abfertigung des Publikums an den Postschaltern als im Interesse der Vereinfachung des Geschäfts bei den Postanstalten gelegen ist.

* Bondorf, 9. Sept. Die Hopfenernte nimmt bei der guten Witterung einen raschen Verlauf, wird aber wegen der großen Quantität noch eine volle Woche dauern. Die Ware ist sehr schön und gesund. Käufe wurden bis jetzt zu 70 und 75 Mark pro Zentner abgeschlossen.

* Weilheim, 11. Sept. Die Hopfenpreise beginnen hier langsam zu steigen. Heute wurden pro Zentner 68 Mk. nebst entsprechendem Trinkgeld bezahlt.

* (Hopfen.) Unterhändler versuchen in Rottenburg den Zentner zu 65—75 Mk. zu bekommen, doch ist dortselbst noch kein Verkauf unter 80 Mk. abgeschlossen worden. Tettnang hat Käufe in Frühhopfen zu 90 bis 100 Mk., für Spathopfen zu 70—80 Mk. zu verzeichnen. Im Gäu wurden 70—80 Mk. bezahlt. Die Pflücke in Spathopfen ist augenblicklich dort in vollem Gange. Mannheim 100—120 Mk.; Schwetzingen 90, 95 und 100 Mark; Nürnberg meldet Stimmung ruhig. Preise gedrückt: Marktware 52—78 Mk., Hallertauer 55—95 Mk., Württemberger und Badische 90—105 Mk., je per Zentner. Die Hopfenernte macht in Tübingen rasche Fortschritte, da das Trocknen durch die warme Witterung sehr gefördert wird. Verschiedene kleinere Produzenten haben ihr Produkt bereits zu 60—70 Mk. pro Zentner abgesetzt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

---

gehofft hatte, mehr wie je über den Gegenstand seiner Nachforschungen im Dunkeln.

Endlich war der Tag gekommen, wo sie vor dem König erscheinen sollten. Schon am frühen Morgen legten die Gesandten ihre Amtstracht an. Ehe sie zu Pferde stiegen, um sich zur Messe zu begeben, trat der junge Niederländer, Oskars Freund, in dessen Zimmer.

„Da seid ihr am Ziele eurer Sendung angelangt," sagte er, „und wir sind vielleicht nicht mehr weit davon entfernt. Aber ich muß gestehen, daß ich noch nicht genug gefühlt bin in den furchtbaren Kämpfen der Politik. Zentnerschwer drückt es meine Brust, und ich glaube, es würde mir leichter werden, wenn ich mich deiner Freundschaft anvertrauen könnte."

„Dein Aussehen ist verstört genug," erwiderte Oskar, „sage mir, was dich drückt."

„Wir haben in Erfahrung gebracht," versetzte jener, „was dem Erfolge unserer Sendung entgegensteht. Das Herz des Königs ist nicht mehr frei. Er liebt eine seiner Unterthaninnen."

„Und das ist der Grund, weshalb er die Hand der Prinzessin ausschlägt?" fragte Oskar. „Gedenkt er seine Unterthanin zu sich auf den Thron zu erheben? Ist sie eine von denen, die an den Stufen des Thrones geboren sind?"

„Man sagt, sie gehöre der niedrigsten Klasse des Volkes an. Die wachsamen Späheraugen der Anhänger unserer Politik haben sie hinter den Mauern und Gittern des Turmes entdeckt, wo der König sie jedem unzugänglich und unsichtbar versteckt hält, und wo er selbst, geheimnisvoll und von allen ungekannt, sie besucht. Der Adel Dänemarks ist über diese Entdeckung auf das höchste bestürzt und sieht in dem Benehmen des Königs, dessen gewaltthätige und heftige Gemütsart er kennt, gegen uns, daß es dessen ernste Absicht ist, jenes Mädchen aus dem Volke zu seiner Gattin zu machen, wenn er sich nicht schon mit ihr vermählt hat.

„Gestern, nachdem wir uns beraten, sammelte der Minister allen seinen Mut und begab sich zum König. Er stellte ihm in beredten Worten vor und suchte ihn durch die stärksten Gründe zu überzeugen, wie vorteilhaft eine Verbindung mit König Karl für Dänemark sein würde. Als aber der König ihn mit zurückweisender Kälte anhörte, ohne ihn eines Wortes der Erwiderung zu würdigen, da warf er sich ihm zu Füßen und wagte es ihm zu sagen, wie man sich zuraune, daß die Leidenschaft des Königs für eine andere Frau der Grund seines Zögerns sei, die Hand Isabellens anzunehmen. Er sagte ihm, wie der Unwillen des Volkes im höchsten Grade erregt und wie groß der Kummer seiner treuesten Diener sei und bat den König in den demütigsten und zugleich eindringlichsten Worten, jener Verbindung zu entsagen, zum Wohle seines Volkes und seiner Krone, um seines Vorteils und seines Ruhmes willen und stellte ihm vor, wie wenig es seiner würdig, wenn ein Weib aus dem Volke hindernd zwischen seine Verbindung mit einem der mächtigsten Fürsten Europas träte.

Da flammte hohe Röte in dem Gesicht des Königs auf, seine Züge verzerrten sich zum Ausdruck wilden Zornes, und mit Donnerstime rief er dem Minister zu:

„Wo ist das Volk, das sich erkühnt, meinen Handlungen und meinen Neigungen Zwang auferlegen zu wollen? Glaubt das Volk etwa, die Krone gehöre ihm und daß ich darüber nur nach seinem Willen verfügen darf? Geh, und sage ihnen, daß ich die Stirn derjenigen damit schmücken werde, die mir am liebsten, und daß sie sich vor derselben bis zur Erde neigen sollen. Geh, und wenn du mir nichts anderes zu sagen hast, kehre nicht wieder!"

Entsetzt begab sich der Minister hinweg und kehrte an den Ort zurück, wo wir und die anderen Freunde ihn erwarteten. Es folgte nun eine lange Beratung, welche zu dem Schlusse führte, daß der König unerschütterlich bei seinem Vorhaben beharren würde, und daß er sich jetzt sicher mit seiner Geliebten vermählen werde, denen zum Trotz, die gehofft, ihn daran zu hindern.

Es wurde demnach beschlossen, daß jenes Band auf jede Weise gelöst werden müsse, und daß es hierfür nur ein einziges, gräßliches Mittel gäbe, den Tod. Der Tod jenes Mädchens würde zwar den König tief betrüben, ihn vielleicht in wahnsinnige Wut versetzen, aber er würde dadurch frei werden und die Zeit würde nach und nach seine Wunde heilen und mehr Besonnenheit und ein besseres Bewußtsein seiner Pflichten in ihm hervorrufen. Ich widersetzte mich vergeblich diesem Vorschlage, im Namen der Menschlichkeit. Man gebot mir Schweigen im Namen des Wohles Dänemarks und des Erfolges unserer Botschaft. Sie sagten, dem Volkswohle könne man unbedenklich das Leben einer Frau zum Opfer bringen, und nicht wir seien es, die dieses Los über sie verhängt, sondern der Starrsinn des Königs.

So wurde denn entschieden, daß der heutige Abend sie nicht mehr lebend finden werde. Einer der Späher des Rates berichtete, daß er Bekanntschaft mit einem alten Weibe angeknüpft habe, das in der Nähe des Schlosses wohne, wo der König seine Geliebte verborgen halte, und das, wie es scheint, aus angeborener Neugier den sehnlichsten Wunsch hegt, in das Schloß einzudringen. „So daß," fügte der Späher hinzu, „wenn wir sie durch Geldmittel unterstützten, ich überzeugt bin, daß es ihr gelingen wird, sich den Eintritt zu verschaffen und, ohne großen Verdacht zu erregen, der Betreffenden einen jener durch die Kunst der Aerzte präparierten Briefe zu überreichen, die demjenigen, der sie öffnet, den Tod bringen."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Durrweiler.

Holz-Verkauf

am Montag den 18. ds. Mts.
morgens 9 Uhr
kommen aus dem Gemeindewald
108,98 Fm. Stammholz I.—V. Kl.
auf hiesigem Rathause zum Verkauf.
Den 9. September 1899.

Schultheißenamt.

Altensteig.

Seit 1. September hat hier die

Arbeitsschule

begonnen. Unterricht wird in folgenden Fächern erteilt:

Hand-, Maschinen- und Kleidernähen mit Musterschnittzeichnen, Flicken, Sticken und Durchbrucharbeiten.

Schülerinnen können am 1. und 15. des Monats eintreten.

Anmeldungen sind zu richten an die Unterzeichnete, wohnhaft bei Hrn. Gottlieb Kempf, Gerberei.

Achtungsvoll

Helene Frey.

Heselbronn.

Ein

Oekonomieknecht

der auch mit Pferden umzugehen versteht, findet sofort Stelle bei

Gutsbesitzer **Schneider.**

Wörnersberg.

Ein solider

Knecht

der mit Pferden umzugehen weiß, ebenso eine

tüchtige Magd

finden sogleich oder auf Martini Stelle bei

Karl Kalmbach.

Pfalzgrafenweiler.

Lehrlings-Gesuch.

Ein **junger, kräftiger Mensch,** welcher Lust hat, die **Bäckerei** zu erlernen, findet sogleich Lehrstelle ohne Lehrgeld bei

Johannes Raisch
Bäcker.

Altensteig.

Schöne frische

Eier

bei **Fr. Flaig**
Konditor.

Altensteig.

Restitutionsschwärze

ein vortreffliches Mittel zum **Auffärben dunkler, grauer, brauner Kleider und Möbelstoffen,** empfiehlt in Fläschchen à 25 ₰

W. Rieker.

Halterbach.

Eine sehr gut erhaltene

Dampfbrennerei

hat billig zu verkaufen

Chr. Conzelmann
Kupferschmied.

Hotel Post
Stuttgart.
Friedrichsstraße 54.
A. Müller und Frau
aus Besenfeld.

Altensteig Stadt.

Bau-Akkord.

Die bei dem Umbau der bisherigen Dienstwohnung des Stadtschultheißen in ein **Schulgebäude** vorkommenden Bauarbeiten sollen im Wege der schriftlichen Submission vergeben werden:

1.	Maurerarbeit mit einem Kostenaufwand von	1100	M. —
2.	Zimmerarbeit " " " "	750	M. —
3.	Gipserarbeit " " " "	470	M. —
4.	Schreinerarbeit " " " "	1000	M. —
5.	Glaserarbeit " " " "	190	M. —
6.	Schlosserarbeit " " " "	220	M. —
7.	Flaschnerarbeit " " " "	140	M. 10
8.	Anstricharbeit " " " "	317	M. 50
9.	Tapezierarbeit " " " "	65	M. —

Tüchtige Unternehmer wollen ihre Offerte, verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen in Prozenten des Voranschlags ausgedrückt, spätestens bis

Samstag den 16. ds. Mts.
abends 6 Uhr

beim Stadtschultheißenamt hier portofrei einreichen.

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aufgelegt.

In den Offerten ist zu bemerken, daß Plan, Kostenvoranschlag ꝛc. eingesehen worden sind.

Unbekannte Unternehmer haben Vermögens- und Fähigkeitszeugnisse vorzulegen.

Die Zuschlagefrist beträgt **8 Tage.**

Altensteig, den 13. September 1899.

Stadtbaumeister Henßler.

Altensteig.

Freiw. Feuerwehr!

Am nächsten
Sonntag den 17. ds. Mts.
morgens 7 Uhr
haben sämtliche 4 Kompagnien
zu einer Uebung auszurücken. **Vollzähliges** Erscheinen wird erwartet.
Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft.

Das Kommando.

In **Altensteig** zu haben bei **Pauline Buob** und **J. Wurster.**

Stollwerck's

Chocoladen und Cacaos

aus sorgfältig gewähltem Rohmaterial hergestellt, wohlschmeckend u. nahrhaft;

über alle Weltteile verbreitet.

64 Preismedaillen. * 27 Hofdiplome.

Simmersfeld.

Durch die im **Oriselter** auszuführende

Straßenkorrektion

können **nur leichte Fuhrwerke** mit Vorsicht, **schwere** dagegen den Ort

nicht mehr durchfahren.

Simmersfeld, den 12. Sept. 1899.

Schultheißenamt:
Kern.

Photograph. Aufnahmen

in Altensteig
am Sonntag, den 17. Sept.
in C. Holländer's Atelier
oberhalb dem Löwen.

Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt am Main.

Errichtet im Jahre 1844.

Grundkapital . . . . . Mk. **5,142,840.**
Ausgezahlte Sterbekapitalien, Renten u. s. w. bis Ende 1897 Mk. **40,223,000.**

Die Gesellschaft bietet durch ihre äußerst liberalen Versicherungsbedingungen, billigen Tarifprämien und günstige Gewinnbeteiligung den Versicherten alle Vorteile, welche eine solide Lebensversicherungs-Anstalt zu gewähren im Stande ist.

Den am Gewinn der Gesellschaft beteiligten Versicherten wurden bisher Mk. **2,201,900** Dividende überwiesen.

Prospekte und Auskünfte werden bereitwillig erteilt von dem Agenten:

Buchdruckereibes. **Rieker, Altensteig.**

Rennvereins-(Volksfest-) Lose.

Hauptgewinn M. 15 000.
Gesamtgewinne M. 40 000.
Ziehung garantiert am
5. Oktober d. J.
Lose à M. 1, 13 Lose für M. 12 empfiehlt die
General-Agentur
Eberh. Fetzer, Stuttgart.

Bei der Beliebtheit obiger Lose sind dieselben erfahrungsgemäß **immer bald vergriffen,** weshalb baldiger Bezug rotsam. Hier zu haben bei der **Expedition ds. Bl.**

Altensteig.

Gesucht ein starkes

Mädchen

bei gutem Lohn.
Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Alle Bücher & Zeitschriften Musikalien ꝛc.
besorgt u. nimmt Bestellungen entgegen
W. Rieker.

Dr. Oetkers

Salicyl à 10 Pfg. schützt 10 Pfund eingemachte Früchte gegen Schimmel.
Sehr einfache Anwendung.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis.
Paul Beck, Altensteig.

Altensteig.

Mädchengesuch.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** nicht unter 16 Jahren sucht auf Martini

Seeger zur Traube.

Nächste Ziehung 19. Sept. bestimmt.

Rottweilerlose à 1 M., Volksfestlose à 1 M., Uracher à M. 2. (Hauptgewinne à 15 000 M.) versendet **A. Lang,** Hauptlosagentur, **Stuttgart.**

Egenhausen.

Schöne

Corinthen

sind wieder eingetroffen bei

J. Kaltenbach.

Wer gesund

Schutzmarke.

wohnen will, streiche seine Fussböden mit **Riedemann's** vorzüglichem Bernstein-

Fussbodenlack mit Farbe.

Schnell trocknend, nicht nachklebend, bequeme Verwendung!
Anstriche u. Prospekte kostenfrei.

Carl Tiedemann, Dresden
Lackfabrik. • Gegr. 1838.

Niederlage in Altensteig bei Paul Beck.

Altensteig.

Schrannenzettel vom 12. Sept. 1899

Alter Dinkel	—	—	6	30	— —
Neuer Dinkel	7	—	6	76	6 50
Haber	8	40	6	88	6 20
Weizen	9	70	9	65	9 60
Roggen	—	—	9	—	— —
Welschkorn	—	—	7	—	— —

Viktualienpreise.

½ Kilo Butter	85 ₰
2 Eier	10 ₰

Gestorbene:

Rechberg: Lorenz Geiger, Löwenwirt.
Altrantheim: Josef Nep. Frey, pensionierter Lehrer.
Freudenstadt: Luise Rahm, geb. Bögele.

Stuttgarter Geldlose

(Volksfestlose) à 1 Mark
mit Hauptgewinnen von 15000, 5000, 2000, 1000 Mark etc.

(Ziehung am 5. Oktober) empfiehlt **W. Rieker.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw